

Bismarck's Monolog

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Statt einer Entschuldigung — Briefe.

Oh Herr Prinzipal!



Glück und Glas, wie bald bricht das! Und wie weh thut das! Wenigstens mir ist bodenlos übel. Daß ich auf Ansuchen des Sultans sein verlottertes Segelschiff sämtlichen Kielkanalversuchenden Panzerfischen hinterher nachschweißwedeln ließ, wissen Sie, und daß ich unverfälscht reiche Belohnung erwartete, habe ich Ihnen geschrieben und nicht gelogen. Wenn ich einmal einen vollen Beutel erwarte, ist's seltsam wahr, so gewiß hinterher Alles nicht wahr ist mit Ausnahme der Erwartung. Doch zur Sache. In meinem Erwartungsstücke war ich

so übermüthig, noch nach mehr zu schnappen. Zwei deutsche Offiziere brachten dem Sultan zwei abgekaimte Kriegshunde, wurden dafür gelobt, gestreichelt und beschmeichelt, erhielten viel Geld, einen Orden und sogar neue Stiefel. Das hat mich gefurt. Ich kaufte sofort zwei schöne, leichtsinnige, windige Hunde. Der Eine war schneidig und der Andere stramm. So präsentirten wir uns und der Sultan war hocherfreut. Aber! — schauderhaft — die Viecher waren nicht dressirt, nicht kriegstüchtig! Ich hatte darnach gar nicht gefragt, in der Ueberzeugung, daß sich jeder gute deutsche Hund schämen würde, kein Kriegshund zu sein; aber am allererfüchttesten war, ich wußte nicht, wie die schlechten Hunde hießen. Es hätte sich machen lassen, und ich telegraphirte um die Namen der ungelehrigen Bestien an den Verkäufer Baron zum Hundsbüß in Berlin. Die Antwortdepesche reichte ich leider uneröffnet in ersterbender Unterthanengeschäftigkeit dem hohen Allerhöchsten selber. Die Depesche lesen, suchstentelwid die Papiere mir an die Nase schmeißen war das Werk eines entsetzlichen Augenblickes. Ich zitterte wie ein nasser Hund und las blaß wie ein neugeborner Schnee die unselbige frankoantwort, welche lautete: „Der rothe heißt Türk und der schwarze Sultan! Hochachtungsvoll . . .“ — Der wahre Sultan stürzte die Treppen hinunter und rief seinen Eunuchen: „Werfet mir die Hunde auf's Pflaster, so fort und zwar so fort!“ Er meinte nämlich unser Drei, den schneidigen, den strammen und den dümmsten (leider ich). Und es geschah! Ich merk's heute noch. Bedauern Sie mich, wenn's die Zeit erlaubt. Bedenken Sie meiner weniger im Gebete als im Banknotenbehälter.

Meine Adresse ist Ihnen weltbekannt. In abermals abergläublich-süßer Erwartung Ihr furchtbar enttäuschter
Trülliker.

Bismarck's Monolog.

In der Türkei, im Land der Sbirren,
In Wien, und selbst auch bei John Bull,
Da herrschen Krisen theils, theils Wirren,
Und nur in Deutschland ist gleich Null
Das Lärmen des politischen Lebens;
Ein Ziel ist's deshalb meines Strebens:
Ich will — durch Reden soll's gelingen —
In die Gesellschaft Leben bringen.

Widerspruch.

Die Bimetallisten behaupten, daß nach Einführung der Silberwährung der Weltfrieden garantiert sei.

Ja, Kuchen! Und wenn man ihnen goldene — pardon! — silberne Berge aufbaut, sie werden mit ihren Forderungen die Welt nie in Frieden lassen.

Nach der Kieler Kanalseier.

850 Millionen Kredit, nach dieser Summe hat Appetit
Jetzt die Regierung in Paris, für die Marine fordert sie's,
Und das ganz ohne Sang und Klang, beinahe Kanal-ièrement.

Ladislaus an Stanislaus.

Käper Bruoter!

Am ledigen Feistig, an Mariä Heimsuchtag, pejnachte ich Bären, und da es leider reffermüht sich, druppelte ich nurso auf den 10 sorgfährdlig hi 9 in die Gstadt, womein meint, der Ministerdurm bringe die Nutzen jehert nöcher zum Himmel, wellmen noch simpszig Mäder drauf glismet hot. Mohrgäns um Neumi 4te mich Obber in den Bundteßballast, wo Alleß meißchenstüll war, wie in einer Staubdummenanstalt, seitdem die Landeshäfter profecti sunt und den Phinenschdriich genommen hapen mit mühdn Jungen und Lungen. Und allz ich auf der Zuhorcherbühne, wägen in einem geweehlichen Theater auch Gawallerie otter Juhe nennt, so in den leeren Rettneressel blicde, woos sonfert von Antrügen, Zwütschgetanträgen, von Allinea und Allinea, von böllsenpolit-tantischen Moßionen sprutelte, tampfde und brohdelte, wo's rauschdd und zischde,

Herr Trülliker!

Alle Achtung vor Ihrem Können! Schade nur, daß Sie so hausälterfisch damit umgehen.

Alle Ehre Ihrem Wahrheitstriebe und Ihrem unausgesetzten Streben nach Wahrheit. Schade nur, daß Sie beide nie in Anwendung bringen.

Wir sandten Sie mit Herrn Deucher auf die Milchreise nach Norden; Sie gingen nicht unter der lächerlichen Ausrede, eine Liebfrauenmilchreise biete für die Schweiz kein besonderes Interesse.

Dafür sandten Sie uns einen Bericht über die flottenparade in Kiel, welchen wir dem Papierkorb übergaben. Ungeschickt gemacht war er gerade nicht, aber daß er auf Papier des „Café Jura“ in Bern geschrieben, in ein Couvert des „Stadtkeller“ in Bern gesteckt und von der „Postfiliale Lorraine“ abgestempelt war, machte uns, offen gestanden, stutzig. Sie saßen also mit unserm Reise-Vorschuß in Bern und ließen uns mit dem Glauben in Zürich, Sie seien in Kiel.

Herr Trülliker! Sie hätten Anlagen, Bundesstadtcorrespondent für die höhere Politik zu werden; nur fehlt Ihnen leider die Findigkeit zu Indiscretionen. Alle Zeitungen müssen suchstentelwid werden über einen solchen Reporter, aber sie müssen das betreffende Blatt um denselben höchlichst und giftigst beneiden.

Aber, aber! Ueber die ganze Dauer der Bundesversammlung erhielten wir von Ihnen nicht einen einzigen Brief. Mit Unwohlsein oder Krankheit können Sie sich nicht ausreden, denn unsere Informationen belehren uns, daß Sie täglich einen Kater prominenten führten. Sollte derselbe etwa Eigenthum einer Theaterdame sein oder am Ende gar einer alten Bernerpatrizierin, dann — um so leid es uns thut — für den Dienst im Bundespalais wären Sie invalide.

Von Besserung zeugt auch in der That Ihr heutiger Brief nicht. Wir wissen, daß Sie höchstens türkische Cigaretten oder Pfeifen rauchten, aber Kriegshunde Kriegshunde sein ließen. Sie haben uns fr. Zt. auch weiß gemacht, ob schon Sie kein Wort englisch wußten, Sie verstehen englisch wie Ihre Muttersprache, weil Sie — nun, weil Sie vier Jahre die englische Krankheit gehabt hätten. Daß bei solchen Aufschneidereien jedes Zutrauen schwindet, kann Sie nicht empören — wir — wir — nun wir werden ja hören!

Die Redaktion.

Tit. Redaktion!

Sobeen erhalte ich Ihr Gewerthetes von gestern und heute nun theile Ihnen nur kurz mit, daß ich morgen darauf antworten werde. Daß wir hier gegenwärtig nicht an's Arbeiten denken, wird Sie nicht überraschen, wie?

Ihr Trülliker.

allz ob ain wältfcher maire noch ainen maire gepären wollte — da wurde ehs mir ganz mariamagalenerlich und unlesbenbetherlich umz Herzlain. Kein studi-oxus war ddr, um mit gespidigten auribus zuzulohsen, wie er schböter auch Land-Eß-fatter werden köndnte. Auch keine geh 3e Penelope schaute mer miter Eßmete otter Hääcklete fonter Bühne hinab nach ihrem Ohhdüßelüß, ob er nicht flickeid die Stüzung schwändzen, candare, und bei einer Apocalypso sitzen thäte. Einige jon theisen Penelobben hatten auch ihre Telemäcklein bei ihnen. Kein Waibel wird drunten meer anarchistenwütig wögen ainem hinapgefallenen Spazfischerstecklain, welfchß mit dem Hanbte irgend eines Theemostenes in unangenehme Berührung kommen köndnte. Kein os, oris, thut sich drunten auf, und kein os, ossis, kein Bein ist meer unmenand. Es sint alle wider dahaim und neehren sich redlich. Auch die rehproterlichen Affenschäßen, in wölkchen hie und da öbben eine Rehde ein birrebitzßel entfiottert, enthüßelst und entpäußelt wird, sind quasi exgestorben. Mitten Beschlossen und Redseligkeiten theiser langen Séangs pin ich in toto rächt ortentlich zufrieden, nur mittem Fyhnologischen otter Hungartigel, womit man die armen Hünd milldeerblichtig machen wollde, konnte ich mich keineswäg 1 verstanden erklaeren. Es ist schon Thierblagerei genug, daßmenß zum Schmutzen tressirt und an die Milchfären der frommen Denkung-art spamt. Man würdte sich gegen den ersten paracomt otter Baragraf theß Thierschudffereiz feründigen, wemmen d'Hünd in die Kategorie der Soldaten schdellen und herumpndeln thät. Die Sanct Bernhardiner dirfen schon deß heulligen Namens wägen nicht so verhuzt werden, und die Mößlein sollen im feischen Schößlein der alten Jumpsfern pleiben, wohinß gehören, und womit auch ich ferpleipe

thein tibi semper 3er

Ladispediculus.

Geirrt.

Man sollte meinen, da der frühere Ministerpräsident Freycinet sich gegenwärtig im Berneroberland befindet, dürste an der Besserung des Handelsvertrages fleißiger gearbeitet werden; aber Freycinet logirt halt gemüthlich am — Faulensee.

Milan: „Da lese ich eben, daß die Heilsarmee in Bern die „alte Krone“ erworben hat. Donnerwetter, das wäre eine günstige Gelegenheit. Was würde die Heilsarmee wohl für meine alte Krone geben?“